

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 54 (1928)  
**Heft:** 42  
  
**Rubrik:** Unser Briefkasten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



An der Redaktion von das Nebelspalter,  
Rorschach.

Ihr sein unverschämt in Text und Schrift  
gegen mein Vatterland und gegen meine  
große Mussolini. Wegen dummen Kerle  
Rossi kommt so fielen dummen Worte und  
so bösen Bilder in Ihren Zeitungen. Wenn  
Ihre Schimfungen nicht aufhört werden Ich  
mit fasziten Freund Druckerei anzünden.  
Antonio F.

Der Brief scheint fast zu dumm, um echt zu  
sein – und doch... die graphologischen Daten  
sprechen dafür: Die Schrift zeigt leichten Tremor,  
ist schwach abwärts geneigt, klein, die Buchstaben  
sind unsicher gestellt – summa summarum: die  
Schrift eines Paralytikers im Anfangsstadium. Wir  
empfehlen einen tüchtigen Spezialisten für Nerven-  
krankheiten. Vielleicht ist der Mann durch eine  
Malariakur noch zu retten.

**Frau G. in Z.** Bereits eingesandt worden.  
Dank für die Aufmerksamkeit.

**W. G. in B. 1.** In der ganzen deutschsprechen-  
den Welt ist es erlaubt, das Wort „photographie-  
ren“ zu steigern. „Abphotographiert“ ist eine  
Steigerung von photographiert. Auf einem Nas-  
tuch ist man abphotographiert.

2. Also gut. Recht sollen Sie haben. Meinet-  
wegen viele dunkle Haare. Soviel wie Nasen-  
löcher. Und viele Grüezi.

**Wiederholungskurs** Die Sondernummer  
„Wiederholiger“ kann direkt vom Verlag nach-  
bezogen werden.

**Die Frau von Heute** In der bald erschei-  
nenden Sondernummer „Die Frau von Heute“  
können noch einige kurze aktuelle Beiträge Ver-  
wendung finden. Jeder ist als Mitarbeiter will-  
kommen. Rückporto.

#### Aus der Schule

Lieber Nebelspalter!

Janssen ist tot und das gibt zu denken.  
Janssen war Schüler der Königstädter Ober-  
realschule und er hat sich ertränkt, weil  
seine Promotion gefährdet war. Daß die  
Geschichte in Berlin spielt, tut nichts zur  
Sache. Auch wir haben Anteil an dieser Er-  
scheinung, deren Ursache in einem verfeh-  
ten Schulsystem zu suchen ist und deren  
Probleme bei uns eben so akut sind wie  
im Deutschen.

Janssen war ein blühender tüchtiger  
Junge und wäre sicher auch ohne Promo-  
tion durch's Leben gekommen, wenn ihm  
das heutige System auch nur eine Mög-  
lichkeit offen gelassen hätte....

Aber, wie der Korrespondent des Ber-  
liner Tageblattes sehr richtig hervorhebt:

Wir leben in einem solchen Verkläuserungs-  
und Bedingungssystem – bei uns ist, im  
Gegensatz zu Amerika, die schulmäßige  
Vorbildung ein so unerläßlicher Faktor zum  
praktischen Weiterkommen, daß solch un-  
sinnige Tragödien wie die des Königstädter  
Oberrealschülers erst zur traurigen Bestä-  
tigung des Unfugs werden müssen, bevor  
man an eine Reorganisation des Schul-  
systems gehen wird....

Solange die Schule nur auf das Wissen  
abstellt und damit das Gedächtnis zur kul-  
turellen Bedingung erhebt, werden immer  
wieder tüchtige Burschen, die diesen frag-  
lichen Vorzug nicht hinreichend besitzen,  
hintenangestellt und dadurch gefährdet  
werden....

Verlangt doch heute nun einmal jeder  
Schuster von seinem Lehrling Sekundar-  
schulbildung, und jeder Bankangestellte  
muß befähigt sein, die Oden des Horaz  
im Urtext zu verstehen – ein Unfug!

Ein Unfug, der schon manches Leben  
gebrochen hat und dessen Wurzel unbe-  
dingt in dem falschen Schulsystem liegt.  
Die Schule darf das Recht nicht haben, über  
die Zukunft eines Menschen zu entscheiden.  
Die Schule kann nur die Aufgabe besitzen,  
jeden so weit als möglich für das Leben  
vorzubereiten – niemals aber darf sie sich  
anmaßen, einen Menschen durch Nichtpro-  
motion vom Fortkommen auszuschließen  
– wenigstens solange diese Promotion oder  
Nichtpromotion einzig auf die Gedächtnis-  
leistung des Schülers abgestellt ist.

Wir kennen genug klassische Fälle von  
„schlechten Schülern“, die diesem Zeugnis  
später Hohn gesprochen haben – der Fall  
Janssen aber bringt das Problem auf seine  
extreme Formel: Sein oder Nichtsein!

Unter den heutigen Bedingungen ist  
die Promotion zum lebensentscheidenden  
Faktor geworden und dieser Faktor liegt  
in den Händen einer willkürlichen und  
selbst unreifen Lehrerschaft, die sich in  
ihrer sorglosen Beileibtheit der entschei-  
den Verantwortung nicht im geringsten be-  
wußt ist und kaum je bewußt werden wird.

Und das muß anders werden. Gegen  
das Vorurteil des Arbeitgebers läßt sich  
nur schwer ankämpfen – also: Weg mit  
dem Promotionsunfug! Weg mit der, von  
kleinlicher Sympathie und Antipathie be-  
einflußten Diktatur der Lehrerschaft!

Janssen ist tot.

Laßt es genug sein an ihm und den  
zehntausend Opfern, die ihre Nichtpromo-  
tion mit einer gescheiterten Existenz bezahlt  
haben.

H. W. A.

Wir haben diesen Brief ungekürzt wiederge-  
geben, weil wir der Ansicht sind, daß die Schule  
tatsächlich noch mancher Reform bedarf. Vielleicht  
äußern sich noch ein paar Leidtragende über die  
Konsequenzen der „Nichtpromotion“. Urteile aus  
eigener Erfahrung wären uns wertvoll. Die Red.  
Adresse: Nebelspalter, Rorschach.

**Abonnent G. H. in Z.** Ihre Ansicht, daß  
der „Berner Schneid“ die beste Satire sei, die  
je über das Schweizer Militär gemacht wurde,  
ist zwar für die Leidtragenden etwas sehr bitter  
– Laubi aber wird sich dafür freuen.

**J. Kr. in Th.** Ihre Idee ist nicht schlecht.  
Nebelspalter-Sammelhefte zu ermäßigten Preisen  
(gegenüber der Einzelnummer) wäre vielleicht  
ein ganz gutes Geschäft.

#### Ein ausländischer Student schreibt:

Lieber Nebelspalter!

Die Schweiz ist ein herrlich schönes  
Land und ich kann nicht verstehen, daß in  
einem solchen herrlichen Land solch merk-  
würdige Menschen Platz haben.

Für uns Ausländer nämlich ist es hier  
gesellschaftlich furchtbar. Wir sind einfach  
boykottiert. Wir sitzen da, können keine  
Beziehung oder Kontakt gewinnen, einfach  
unmöglich, es scheint hier keine Gesellig-  
keit zu geben und die Gesellschaft bleibt  
uns verschlossen.

Bei uns ist jeder Akademiker ohne  
weiteres legitimiert und gesellschaftsfähig.  
Hier gar nicht. Wir sind auf unsere Bude,  
wie man sagt, angewiesen und wenn wir  
ausgehen wollen, so müssen wir in die  
paar obskuren Tanzlokale oder in die Bars  
gehen und die Gesellschaft dort ist sehr  
bedenklich, außer den vielen Ausländern,  
die aber bloß da sind, weil wir sonst nir-  
gends hin können.

Solche Zustände sind nicht fair. Ein  
Volk ohne Gastrecht ist ein windiges Volk  
und hier gibt es kein Gastrecht. Ich sage  
das ganz offen und lade jeden Schweizer  
ein, einmal zu uns zu kommen, damit er  
etwas menschliche Beziehung lernt. Ich gehe  
auch deshalb bald wieder fort, nach Paris  
oder so, denn hier kann man bloß ver-  
bummeln. Man ist in einer Stadt und doch  
in einer Wüste. Unglaubliche Zustände  
sind das.

Mit Gruß

S. O. S., stud. med.

Das Tagblatt der Stadt Z. schreibt: „Eine  
Postgehilfenversammlung in Zürich prote-  
stierte gegen die von der Verwaltung ge-  
plante Zweiteilung der Brief- und Paket-  
boten, sowie der Oberangestellten.“

Mit Recht und Zug. Denn wenn sie sich  
heute zweiteilen ließen, würden sie schon  
morgen gevierteilt und übermorgen –  
Hachbraten täte der Arbeitgeber des eidge-  
nössischen Personals machen!

\*

Der „Bote der Urtschweiz“ schreibt über  
einen Autounfall:

„Einerseits hatten die Straßenverhältnisse  
bei uns an einem Markttag zu diesem Un-  
glück geführt, andererseits der Umstand, daß  
die Dame, die mit ihrem Gatten fuhr, keine  
Fahrerlaubnis hatte. Auch muß erwähnt  
werden, daß der arme Verunglückte etwas  
beschränkt war. Der Autofahrer soll sich  
noble eingestellt haben.“

Wo? Auf der Redaktion?

\*

#### Voraussichtliche Witterung für die nächste Woche

Ein in Ostasien sich immer noch bemerk-  
bar machender Hochdruck könnte nachhaltige  
Störungen in unsere Wetterlage bringen.  
Sofern es der russischen Depression nicht  
gelingt, jenen Druck südlich abzudrängen,  
besteht die Gefahr weiterhin eines Umschla-  
ges auch bei uns. Die Entscheidung rückt  
aber nur langsam vorwärts. So merkt man  
im Drehpunkt der Schweiz, in Bern, noch  
nichts davon. Man darf deshalb ruhig über  
Abrüstung reden.

b16